

Sonnenabends

Den 16. December.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Regnitz.

(Redacteur: E. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 12. December. Der Marquis d'Alfieri, Königl. Sardinischer Chargé d'Affaires, ist nach Wien von hier abgegangen.

Des Königs Maj. haben auf den Antrag der Bewohner der W. Kengasse hieselbst mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 8. d. M. zu bewilligen geruhet, daß dieselbe den eben bezeichneten Namen nicht weiter führe, sondern künftig Fruchtstraße genannt werden soll.

Deutschland.

Vom Main, den 5. December. Von Gotha aus wird der Legationsrath Alexander Palmer, wegen betrügerischer Wechsel-Ausstellung, mit Steckbriefen verfolgt. Er soll aus Frankfurt gebürtig, eigentlich aber ein Israelit Namens Weßler seyn, doch auch noch andere Namen geführt, und in Paris als Buchhändler Blankenstein einen bedeutenden Bankerott gemacht haben. Der Ehrenmann fährt mit Equipagen durch die Welt. — Der Student Sichel ist von Weßlar wieder nach Bonn gebracht worden, wohin sich auch der Hofgerichtsrath v. Pape begiebt, um die Untersuchung gegen die Professoren Urndt und Wölke zu führen.

Stuttgart, den 3. December. Da die Ständerversammlung am 19. Juni d. J. bis zum 1. Decbr. vertagt worden war, so trat vorgestern wieder die Kammer der Abgeordneten zum erstenmal und zwar

fast ganz vollzählig zusammen. Für die auf den Abschluß des Verfassungsvertrags im Jahre 1819. auf Königl. Befehl geprägte Denkmünze, wovon ein Abdruck in Gold der Kammer von dem Könige geschenkt wurde, drückte diese ihren Dank in einem von Uhland verfaßten Schreiben aus, worin es heißt: Von hohem Werthe ist es uns, daß Em. Maj. auf dieser Münze gerade Das zur Darstellung bringen ließen, wodurch die Gründung der württembergischen Verfassung so erfreulich sich auszeichnet: wie König und Volk zum festen Vertrage sich die Hände reichen. Worte der besten Vorbedeutung umgeben das Bild. Sicher im Sturme der Zeiten wird die Verfassung stehen, wo furchtlos und treu der König, allweg beständig, das Volk ist. — Die Regierung soll unter andern gebeten werden, durch einen Gesetz-Entwurf die Fülle zu bestimmen, in welchen die Gemeinden sich versammeln und worüber sie berathen und entscheiden dürfen. — Es wird ein Geschwindschreiber gesucht, um die Protokolle der Kammer rascher aufzunehmen. — Dem Vernehmen nach zählt die erste Kammer noch nicht die gesetzliche Zahl ihrer Mitglieder.

Frankreich.

Paris, den 2. December. Hr. Mabier de Montjeu steht jetzt vor dem Cassationshof, um wegen seiner der 2ten Kammer gemachten Anzeige einer geheimen Regierung Rede und Antwort zu geben. Alle

3 Jahre des Cassationshofes waren mit Menschen erfüllt, um den Ausgang des Prozesses zu erwarten. Gestern wurde vor Eröffnung der Audienz eine Schrift unter dem Titel: „Madier-Montjau der Vater an die Richter seines Sohnes“ vertheilt. Der Beklagte verteidigte sich vor dem Gericht in einer 2 Stunden langen Rede, die mit den Worten schloß: „Ihr Beschluß wird mir zu erkennen geben, ob die Grundsätze mit der Zeit gewechselt haben, und ob ein Mitglied eines obren Gerichtshofes Ihren Tadel hat verdienen können, weil er es als Ehrensache nahm, an seinem Wort und seinem Eid zu halten.“ Der General-Prokureur erwiderte: „Sie haben angezeigt, Kenntniß von einem Complot zu haben, und haben sich geweigert, den Beweis beizubringen, aus Furcht, den, der Sie unterrichtet hatte, zu gefährden; Sie haben vertrauliche Aktenstücke und Ihren Briefwechsel mit Ihren Vorgesetzten in Druck gegeben. Sie haben die Jury von der Vauchuse der Feigheit und Pflichtvergessenheit angeklagt; Sie haben sich unterfangen, sich zum Richter über das Gewissen eines Geschwornen, der nur Gott von seiner Entscheidung Rechenschaft schuldig ist, zu machen. Sie haben sich gegen das Gericht aufgelehnt, indem Sie dem Beschluß, der Ihnen die Aufdeckung des Complots, wovon Sie Kenntniß zu haben vorgaben, an die Justiz anbefahl, nicht gehorhamten.“ Hr. Madier antwortete: er bereue das Geschehene nicht, und erwarte in Ruhe die Entscheidung des Gerichts, dessen Censurierung indessen das Todesurtheil für ihn seyn und den wider ihn erhobenen Dolchen das Signal geben werde. Von 2 ein halb bis 5 ein Viertel Uhr berieth sich nun das Gericht in der Rathskammer, wo alsdann der Siegelsbewahrer das Urtheil bekannt machte, nach welchem „das Gericht Hrn. Madier mit Verweisen zensuriert, und ihn zu den Ladungen und zu den Notifikationen und Ausfertigungskosten dieses Beschlusses verurtheilt.“ — Hr. Desforgés, Garde du Corps bei Monsieur, wurde gestern Abend auf der Straße von 3 Menschen überfallen, die ihm ein Tuch über das Gesicht warfen, ihn zu Boden rissen, und durch 5 Stiche verwundeten. Der eine derselben von der Seite hätte gefährlich werden können, ward aber durch ein Tuch, welches Desforgés bei sich trug, geschwächt. Er fand noch Kraft genug, die Banditen, die bei Annäherung von Menschen sich entfernten, zu verfolgen, und dem letzten einen tüchtigen Hieb zu versetzen. Einer derselben hatte unter andern gesagt: Er (Desforgés) gehört zu den Brigands des Herzogs von Bordeaux. — Montbreuil von der Garde-Artillerie, ermordete vorgestern seine Wirtin, die 18jährige, unter dem Namen des schönen Austerlindchens bekannte Leroux, aus Eifersucht mit 3 Stichen. Er entkam, weil einer der Gäste, der ihn schon gepackt hatte, ihn ließ, indem der Gast einen ihm zu Hülfe eilenden Offizier

für einen Gegner hielt. — Gestern hat sich der Wechselmüller Charlemagne wegen falscher Speculationen in Staatspapieren erschossen. — Ein Handelsbäus in Rouen hatte Wechsel in Blanco indossirt, an ein hiesiges Bankierhaus mit der Post übermocht; die Wechsel waren aus dem Briefe entwandt. Ein anderer hiesiger Bankier hatte unwissend einen derselben auf einem Jahrmakkt gekauft und erhob, als Zahlung verweigert wurde, Klage gegen Aussteller und Indossenten in Rouen, wo das Handelsgericht ihm Recht zusprach. Dieses Urtheil ist nun von dem kbnigl. Gerichtshof verworfen, und der Käufer des Wechsels muß ihn ohne Ersatz ausliefern, weil er nicht genugsame Kunde über seinen Verkäufer eingezogen hatte. — Die französische Linien-Infanterie soll in Zukunft in dunkelblauen Rock und dergleichen Pantalon gekleidet, krapprothe Kragen, Aufschläge und Klappen, und einen krapprothen Zuchstreifen an den Pantalons tragen. Die leichte Infanterie erhält gelbe Kragen u. Aufschläge, gelbe Riemen an den Knopflochern mit einem gelben Zuchstreifen an den Pantalons. Zur Fußbekleidung heißt es, erhalten die Truppen Halbstiefeln. — Sir James Crawford ist nun in Kraft des wider ihn gesprochenen und bestätigten Urtheils in der Polizeipräfektur verhaftet. Der Ritter sprach vor Gericht mit solcher Heftigkeit, daß man ihn zur Ruhe weisen mußte. Er hatte die Redheit, den Zuhörern zuzurufen: „Franzosen! man verfolgt mich, weil ich ein Feind des Herrn Decazes bin, weil ich es bin, der ihn entlarvt hat.“ — Der Moniteur theilt die offizielle Note mit, welche der neapolitanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Campo Teli, an die europäischen Cabinetts erlassen hat. Sie führt unter andern den 1815 mit Oestreich abgeschlossenen Vertrag an, wornach die Regierung beider Sizilien sich anheischig macht, keine Veränderungen einzuführen, die den alten monarchischen Einrichtungen oder den von Oestreich für seine italienischen Provinzen angenommenen Grundsätzen widerstreiten. Ungenommen, wird darüber bemerkt, daß dieser Artikel eine stets verbindliche Kraft habe, so müßte man doch erst beweisen, daß die in unserer Regierung getroffene Veränderung, den monarchischen Einrichtungen widerstreite. Wir behaupten aber dagegen, daß die Verfassung den Thron befestigt, weil sie den Souverain gegen jeden Angriff sicher stellt, und der Gesetzmäßigkeit ihre Rechte verbürgt etc. — Nach Berichten aus Spanien hatte sich der König lange gesträubt, bevor er das Gesetz wegen der Mönche genehmigte, und seine Unterschrift um 9½ Uhr, des Abends, am letzten Tage der ihm von der Verfassung eingeräumten Frist, dem Dekret beigesügt, so daß seine Gesinnungen in dieser Hinsicht nicht verborgen bleiben konnten. Nach dem Secular hatte er sich wohl nur begeben, um unter den dortigen Geistlichen Trost für das schmerzliche Opfer zu

suchen, welches ihm die Cortes abgezwungen hatten. Die Mönche versuchten dagegen, ihn im Escorial von allem zu entfernen, das ihrem Ziel nicht angemessen war, um ihn zu einer Protestation gegen das bereits genehmigte Dekret zu bewegen. Das Gerücht, als hätte diese Protestation wirklich statt gefunden, wurde in ganz Spanien ausgebreitet, und die Behörden von Madrid benutzten sogleich die hierauf erfolgte Gährung, um Sr. Maj. einzuladen, die Rückreise anzutreten. Zugleich ist die Zusammenberufung der Cortes verlangt worden, weil ihre Auflösung wegen der Menge der Geschäfte, die sie noch zu ordnen haben, allgemein missfiel. — Mit dem Verkauf der geistlichen Güter, den die Nothwendigkeit, den Finanzen aufzuhelfen, auch allein vorgeschrieben hatte, schmeichelt sich der Minister, die ganze Nationalschuld zu tilgen, oder doch wenigstens den größten Theil davon zu decken. Mit den Cortes ist man sonst sehr zufrieden; sie haben Kaltblütigkeit und Vernunft gezeigt; obgleich kein großer Redner aufgetreten ist, so steht diese Versammlung doch keiner von irgend einem andern Staat nach, wenn man dasjenige betrachtet, was sie in so kurzer Zeit geleistet haben. Es sind nur 5 Hitzkypse oder Ultraliberale unter ihnen.

Am 28. November kam ein Hängewagen von Colmar, von einem Gend'armen begleitet, im Bürgerhospital zu Straßburg an. Im Wagen lag ein Mann von etwa 40 Jahren. Seiner Aussage und den Papieren nach, die man bei ihm fand, nennt er sich Baron Scharf, und war vormals Oberstlieutenant in russischen Diensten. Im vorletzten Türkenkriege hatte er das Unglück, gefangen zu werden; mit ungefähr 30 seiner Gefährten ward er in ein enges Gefängniß gebracht, wo er noch nicht lange gelebt hatte, als auf einmal eine Henkerschaar, in Begleitung der Wache, in seinen Kerker trat, und ihn sammt den Uebrigen schrecklich verstümmelte. Die meisten seiner Unglücksgefährten starben an der Verblutung; nur er und zwei seiner Jammergenossen überlebten die Mißhandlung; sie wurden zu den Verschnittenen in's Serail gebracht. Dort verlebte Baron Scharf 14 Leidensjahre. Endlich ward er auf ein französisches Schiff gebracht, welches ihn im letzten Spätjahre in Marseille ans Land setzte. Von dort wurde er auf einem eigens dazu verfertigten Wagen unter Begleitung von Gend'armen von Brigade zu Brigade fortgeschafft. Der Unglückliche muß immer auf dem Rücken liegen; seine Beine sind ganz verdorrt. Er spricht geläufig deutsch, französisch und türkisch. Von Straßburg will er sich nach Karlsruhe bringen lassen, wo er den Winter über zu verweilen gedenkt, um dann im Frühjahr seine Reise nach Rußland fortzusetzen.

Von der Rhone, den 24. Novbr. Nach Briefen aus Spanien, wäre es der bekannte General Abisbal gewesen, dem man die ersten Winke, über

die, gegen die Konstitution gerichteten großen Emeungen verdankt. Er hätte nämlich, auf eine Einladung der Servilen dazu mitwirken, und sich namentlich aller in seinem Bezirke befindlichen Wehrden bemächtigen sollen. Zum Schein sey er nun in die Pläne der Verschwornen eingegangen, und habe alles, was er erfahren, dem Ministerium mitgetheilt. Wie dem nun aber auch seyn möge, gewiß scheint allerdings, daß ein sehr wohl berechneter Plan, sich der Hauptstadt, der Minister und der Cortes, mit einem Schlage zu bemächtigen vorhanden gewesen ist. Einige wollen sagen, daß es dabei auf die Ermordung, wo nicht aller dieser patriotischen Männer, doch der meisten angesehen gewesen sey. Ueberdies hat aber die öffentliche Meinung eine solche Richtung genommen, und so viel Stärke erhalten, daß die geringste Gegenbewegung ungeheurere Folgen haben dürfte.

Spanien.

Madrid, den 20. November. Der bleibende Ausschuß der Cortes hat Folgendes bekannt gemacht: „Se. Majestät, den an ihn eingegangenen Vorstellungen mit Vergnügen nachgebend, willigt ein, zur Hauptstadt zurückzukommen, sobald der Ausschuß versichert haben wird, daß Ordnung und Ruhe hergestellt sind. Se. Majestät haben den Mayordomo-mayor und Ihren Beichtvater von Ihrer Person entfernt. (Zweck der Graf Miranda, dieses der Vater Martinez, der sonst als ein liberaler Geistlicher gilt.) Was die von dem Ausschuß angeordnete Einberufung der außerordentlichen Cortes betrifft, so ist Se. Majestät bereit, sie anzubefehlen, sobald der Ausschuß Sr. Majestät bewiesen haben wird, daß einer der in der Verfassung erwähnten Fälle eingetreten sey.“ — Unsere Provinzial-Deputation und der Stadtrath zeigen den heroischen Einwohnern Madrids an: „der König habe beschlossen, nächsten Dienstag in die Hauptstadt zurückzukommen. Ein so erfreulicher Beschluß und der neueste von Sr. Majestät gegebene Beweis, daß Sie das constitutionelle System zu befolgen gedenken, indem Sie die Personen, welche das Vertrauen des Volks nicht hatten, von Ihrer Person entfernt, müssen allen guten Bürgern, welche so das große gesellschaftliche Gebäude auf nie zu erschütternde Weise erhalten sehen, vollkommene Sicherheit einflößen. Wenn inzwischen einige Uebelgesinnte die gemeinsame Zufriedenheit nicht theilen sollten, und sich dem allgemeinen Wunsche, daß unsere Verfassung genau beobachtet werde, nicht fügen würden, so habt ihr sie als unversöhnliche Feinde zu betrachten; send versichert, die Behörden halten sie unverrückt im Auge und werden mit dem Eifer, welchen die guten Bürger von ihnen fordern dürfen, die Pflichten, welche die Verfassung ihnen auflegt, erfüllen.“ — Seit

Gefahren haben die Zusammenkünfte des Volks aufgehört; die regulären Truppen und ein Theil der National-Miliz ist aber noch auf den Beinen. Der Klubb der Fontana de Oro setzt seine wieder aufgenommenen Sitzungen fort. Alle Klubs hatten sich nämlich seit diesen Unruhen wieder versammelt; doch sind die andern schon wieder auseinander gegangen. Der achtungswerthe Geistliche Munoz Torrero, Präsident der Cortes-Commission, und General Quiroga sind selbst Mitglieder der Fontana de Oro. In dem Klubb wurde am 16. die Nachricht mitgetheilt, daß General Riego mit den Ministern ausgehört, und Hr. Arguelles sich alles Argwohns gegen ihn entschlagen habe. — Unteroffiziere der Garde haben eine Vorstellung an die Cortes-Commission eingebracht, worin sie die verläumderischen Gerüchte über ihre Gesinnung zurückweisen und den Eidswur ablegen, die Verfassung mit ihrem Leben zu verteidigen und nie andern als konstitutionellen Befehlen gehorchen zu wollen. — Es sind hier neun eines Anschlags verdächtige Personen eingezogen. Man sieht grüne Kokarden. — Morales ist in Portugal, wohin er mit 13 andern Personen geflüchtet war, verhaftet worden, und soll ausgeliefert werden. Erst 20 Mönche haben Säkularisation verlangt.

Großbritannien.

London, den 28. November. Die bevorstehende Ceremonie, wenn die Königin nach der Cathedral-Kirche in Staat fährt, vergleichen die Ministerial-Blätter mit dem im vorigen Jahre statt gefundenen Einzuge Hunts, und befürchten, daß großes Unheil dadurch entstehen würde. — Hr. Keppel Craven ist angezeigt worden, daß der Dechant von St. Pauli verordnet habe, daß am 29. nicht gepredigt werden solle, Gottesdienst wird aber doch gehalten. Die Morgen-Post sagt: Wenn die Räte der Königin voraussehen, daß ein Aufruf an die Volksmenge G. M. allmächtig machen werde, so würden sie bald ihren gefährlichen Verthum einsehen. Rechnen sie auf eine zahlreichere Versammlung als diejenige war, die Hunt bei seiner Rückkehr aus Manchester empfing? Wir zweifeln; und doch hinderte diese unzählige Menge nicht, daß der Held des Tages von dem Gipfel der Volksgunst in den Kerker von Newgate geworfen wurde. —

London, den 30. November. Der gestrige Tag der dazu bestimmt war, den Haß des Volk gegen die Regierung zu unterhalten, und wo möglich noch mehr anzufachen, ist glücklich, und ohne, daß die Ruhe der Stadt nur auf einen Augenblick gestört worden, vorüber gegangen, obwohl der Lord-Mayor das ihm angetragene Militär abgelehnt hatte. Die Königin hat, zufolge ihrer Hofzeitung, der Times, vor dem Thron des Allmächtigen in der St. Pauls-Kirche ihre Dankgebete für ihre wundervolle Errettung darge-

bracht. Die ministeriellen Blätter hingegen meinen, sie habe freilich alle Ursache, dem Allerhöchsten zu danken, daß sie so gut davon gekommen ist, nur würde es besser und verständiger gewesen seyn, wenn sie dies in ihrem Kämmerlein ganz in der Stille gethan hätte, als einen solchen Zustand zu erregen, der Hunderttausende von Menschen einen ganzen Tag von ihrer Arbeit abgehalten hat. — Die Prozession an und für sich selbst war nicht im Geringsten imposant; allein die ungeheure Menge Menschen zu sehen, war ein Anblick selten in seiner Art. Um 10 Uhr bestieg die Königin mit Lady Anna Hamilton ihren Staatswagen vor ihrer Wohnung hinter Hammersmith; sie wurde durch diesen Ort von 150 Wärgen zu Pferde begleitet, welche alle weiße Schleifen an ihrer Brust trugen; einige hatten auch die Mähnen ihrer Pferde mit weißen Bändern geschmückt. Dem Staatswagen, dem zur Seite General Wilson und Hr. Hume ritten, folgte eine Privat-Equipage der Königin, worin sich ihr Vice-Kammerherr, Herr Keppel-Craven, allein befand. Wie der Zug sich dem Park näherte, so schlossen sich an denselben noch ungefähr 500 andere Reiter in bürgerlicher und sehr verschiedener Kleidung an, gleichfalls mit weißen Bändern geschmückt. In St. James Street vermehrte sich der Zug durch eine Deputation verschiedener Zünfte und Gewerke, die Fahnen und Musik bei sich hatten; nun wurde es recht lebhaft und der Pöbel jubelte nach Herzenslust. Vor Carlton-Pallast hatte das Hurrah-Geschrei aber kein Ende; die dortige Wache aber machte J. Maj. die gewöhnlichen militairischen Honneurs. Die Prozession bewegte sich nun langsam bis nach Temple-Bar, woselbst der Lord-Mayor mit den Corporationen der Stadt, alle in ihren Staats-Carossen, warteten. Vor den weißen Häusern weheten kleine weiße Fähnlein mit biblischen Sprüchen, die auf zweierlei Art ausgelegt werden konnten. Der alte Gebrauch bei Temple-Bar, wo die Gerechtigkeit des Lord-Mayors anfängt, wurde gleichfalls beobachtet, indem die Thore geschlossen und bei Ankunft der Königin der Statthalt abgesandt ward, um zu fragen wer vor dem Thore halte, worauf denn einer der Begleiter der Königin antwortete: die Königin, welche in die Stadt eingelassen zu werden wünscht; hierauf befahl der Lord-Mayor, das Thor zu öffnen. Das Gedränge auf der Straße war so groß, daß sich die Prozession nur Schritt vor Schritt bewegen konnte; die Fenster und Dächer der Häuser waren mit Menschen übersät; die Damen weheten mit ihren Taschentüchern und die Luft erklang von dem immer fortwährenden Hurrah-Geschrei des Volks, welches voranging und folgte. Um halb 1 Uhr erreichte die Prozession endlich die Haupt-Kirche, wo die Königin vom Dechant Dr. Hughes und den Diaconen von St. Pauls, begleitet

von den Chorschülern empfangen wurde. Ihre Majestät verfügte sich, auf den Arm des Lord-Mayors geleitet, durch eine Reihe von 60 Damen nach der Kirche. Sie nahm ihren Sitz auf einem für sie zubereiteten Sessel auf dem Chore, wo sie sogleich niederkniete und betete. Der Gottesdienst nahm nun seinen Anfang und der 140 und 141ste Psalm, so wie die Litany, wurden verlesen; in dem gewöhnlichen Gebete für die Königl. Familie wurde der Name Ihrer Majestät ausgelassen, denn der Geistliche hatte, der das Gebet verrichtete, hatte sich auch geweigert, die besondere Fürbitte einfließen zu lassen, welche eine ihre Andacht darbringende Person verlangen kann, und welche die Königin verlangt hatte. Der Thron des Bischofs und der Sitz des Dechanten waren unbesetzt, indem diese Prälaten es dem Lord Mayor verboten hatten, diese Sitze zu benutzen. Die Zuhörer in der Kirche beliefen sich nahe an 12,000. Um 2 Uhr verließ Ihre Majestät die Kirche, und die Prozession verfügte sich in derselben Ordnung wieder zurück, mit dem Unterschiede, daß auf dem Heimwege, der Wagen der Königin zurückgeschlagen war. Die Königin trug eine weiße Robe und einen weißen Schleier, den sie nicht aufhob, so lange sie in der Kirche war. Die Gräfin Eldi, Graf Walsall und Austin hatten sich dort in ihrer Nähe befunden. — Wie Ministerialblätter bemerken, hatte es doch nicht ganz an Unfällen gefehlt, denn außer daß verschiedene Herren ihrer Uhren und Taschentücher beraubt wurden, ist ein Säugling im Arme der Mutter erdrückt, ein Knabe vom Wagen gefallen, und während der Abwesenheit der Bewohner eines Hauses in Leasher Sellers Buildings entstand in demselben Feuer, durch welches zwei kleine Kinder verbrannten. Die Sitzung des Admiraltäts-Gerichts war ausgesetzt worden; ein Gleiches war auch von anderen Gerichtshöfen geschehen, und viele Läden waren geschlossen, so daß für das Verkehr ein Tag ziemlich verloren ist. Man sagt, Archidiaconus Walshurst werde die Predigt, die er nicht halten dürfen, drucken lassen. Sieben Alermen hatten in einer Adresse der Königin den Kirchgang abgerathen. — Der Dechantus Hughes hatte Streit mit dem Ausschuss des Stadtraths, der über Erhaltung der Ordnung in der Kirche wachte; letzterer wollte anfangs nur auf Bittens den Eintritt verstaten, Hughes aber bestand darauf, daß die Kirche allen offen seyn solle. Dies geschah wirklich, doch brauchte der Ausschuss die Vorsicht, anfangs nur einzelne Personen und Familien zuzulassen, und den allgemeinen Eintritt bis nach der Ankunft der Königin auszusetzen. — Es ist bemerkenswerth, daß ein einziger Peer und von 658 Mitgliedern des Unterhauses nur sechs, und zwar die unbedeutendsten Männer, bei der Feierlichkeit gegenwärtig waren. Auch befanden sich weder Hr. Broug-ham noch die andern Advokaten der Königin, so wie

nicht eine einzige der Damen, welche Sie in Brandonburgh-House besucht hatten, in dem Gefolge Ihrer Majestät. — Heute war der Gemeinderath wieder versammelt. Sheriff Walthmann machte darin den Antrag zu einer Bittschrift an den König, wegen Entlassung der Minister, deren ganze innere und äußere Verwaltung er antastete und als Quelle des Unheils schilderte. Die Verwaltung würde allein hingereicht haben, ihre Entfernung zu begehren; allein ihr Verfahren gegen die Königin und die Stimme des Landes über diese Maafregel machten es unumgänglicher. Er hätte gewünscht, es wäre dem König möglich gewesen, Augenzeuge des Herganges am Mittwoch in der City zu seyn und selbst die Ausbrufen der versammelten Hunderte und Tausende zu vernehmen, die mancher wohl „das Gefindel“ (rabble) nennen möchte, die aber durch ihr Benehmen gezeigt, daß sie ein überlegendes Volk wären. Nicht ein einziger Soldat sey nöthig befunden worden, um Ordnung unter der unermesslichen Menge zu erhalten. Der König möge seine Minister entlassen und er werde in Einem Tage so populair werden, daß kein stehendes Heer zu seinem Schutze nöthigen bliebe. Die Maafregeln der gegenwärtigen Minister müßten zu Revolution oder zu militairischem Despotismus führen. Er fordere die Versammlung auf es zu vermitteln, daß die Wahrheit zum Ohre des Königs dringe, und schlug den Beschluß vor: „daß Se. Maj. in einer unterthänigen Bittschrift des Gemeinderaths ersucht werde, seine gegenwärtigen Minister zu entlassen, die durch ihr neuliches Verfahren gegen die Königin sich seines Vertrauens unwürdig gemacht, und deren Handlungen wären einzig auf den Nachtheil des Landes berechnet.“ — Hr. Taylor behauptete, gesteht, das Untersuchungs-Verfahren sey recht begründet auf die Königin angewandt worden, so müsse es eben sowohl auf alle anderen Zweige der Königl. Familie geschehen, welche zu verschiedenen Zeiten insgesammt, selbst unsre liebenswürdigen Prinzessinnen nicht ausgenommen, Gegenstände der Lasterung gewesen. — Alderman Smith wollte sogar die neuen Minister namentlich vorgeschlagen wissen; damit nicht die Neu-Erwählten eben so schlicht als die jetzigen werden sollen. — Herr A. Brown: daß die Minister gar kein Lob vom Lande verdienten, darin könne er nicht einstimmen; glaube im Gegentheil: den Maafregeln, welche sie in dem schweren Kampfe, den dieses Land bestanden, ergriffen, verdanke es, daß es auf seiner gegenwärtigen Höhe stehe. Gleichwohl tadle auch er sie wegen des Verfahrens gegen die Königin, welches nie hätte eingeleitet werden müssen, wenn sie nicht solche Beweise an der Hand hätten, die keinen Schatten von Zweifel in irgend Jemandes Gemüth übrig ließen; auch meinte er, nachdem die Maafregel aufgegeben, hätte J. Maj. eine Königl. Wohnung angewiesen und das Parlament

hätte nicht entlassen werden sollen, bis gehörige Fürsorge für sie getroffen worden wäre: weshalb er die Motion unterstützte. — Hr. S. Dixon vertheidigte die Minister und tadelte den Sheriff in harten Ausdrücken, wegen der Behauptung, daß in Folge derselben Revolution oder militärischer Despotismus unvermeidlich sey. Gentleinen, die solche Sprache führten, ließen nicht sowohl ihre Ueberzeugung, als ihrer Herzen Wünsche vernehmen. (Lautes Rufen: zur Ordnung!) Hr. Dixon wiederholte: Ausdrücke, wie hier gebraucht worden, wären, um das wenigste zu sagen, äußerst unheildrohend. So auch Alderman Scholey: Der Antrag könne nur dazu dienen, die geringere Klasse gegen die Regierung auffässig zu machen. — Hr. Clarke: Er könne nicht darin einstimmen, daß alle Maßregeln der Minister einzig auf Benachtheilung des Landes hinaus gingen, obgleich er das Verfahren gegen J. Maj. mißbillige. Ziele das Wort: einzig, weg, so würde er für den Beschluß stimmen. — Dieser ward jedoch mit 84 gegen 32 Stimmen angenommen. — Von den Vertheidigern der Adnigin war angeführt worden: Pergami habe von dem Könige von Baiern eine goldene Dose erhalten. Nach ministeriellen Blättern hatte die Adnigin für ihren Günstling einen bairischen Orden vom Könige erbeten, und diesem ein arabisches Pferd geschenkt; der Monarch fand es aber nicht für gut, den Orden zu spenden, sondern nur eine Dose. — So wie es heißt, ist der Oberst Brown, welcher hier von Mailand angekommen war, wieder dahin abgereiset. — In einem Schreiben aus St. Helena vom 15. September heißt es: Bonapartes Haus besteht aus einem Stockwerke und enthält 57 Zimmer, von denen sieben, als ein Billard-Zimmer, ein Bisten-Zimmer, ein Speise-Zimmer, ein Schlaf-Zimmer, eine Bibliothek, ein Ankleide-Zimmer u. ein Bade-Gemach, außerselbstlichste meublirt, für ihn bestimmt sind. Das Gebäude bildet ein Viereck, von dem die drei andern Seiten den Domestiken zugetheilt worden. In der Mitte ist ein Teich angebracht, welcher Gold- und Silber-Fische enthält. Eine Ebene von 12 Acres begränzt die Residenz, diese Fläche ist dick mit Bäumen bepflanzt, daher der Name Longwood entstanden ist.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Straße von Magdeburg nach Berlin, anderthalb Meilen von jener Stadt, ist über die Elbe und ihre Niederung eine mehr als 1000 Fuß lange Brücke geschlagen, und mit Erlaubniß Sr. Majestät Friedrich-Wilhelms-Brücke genannt worden.

In Dresden feierte den 26. November der Banquier Bassege sein 50jähriges Handels-Jubiläum.

Den Städtenamen nach (heißt es in einem New-Yorker Blatte) kann der Europäer bei uns in Nordamerika leicht glauben, sich in seinem Vaterlande zu

befinden. Nicht genug, daß Venedig, Palermo, Ravenna, Amsterdam, Potsdam hier sind, es finden sich Rom, Florenz, Stockholm, Ebinburg zweimal, Genua, Madrid dreimal, Heidelberg viermal, Wien und Paris fünfmal, Hamburg und Lissabon sechsmal, London und Dublin 7mal, Frankfurt und Berlin achtmal, Braunschwieg neunmal.

Von der Regierung zu Uremberg ist das Neujahrsgratuliren von Haus zu Haus als Bettel-Erwerb untersagt. Angestellte aber; z. B. Nachtwächter, denen das Neujahrsgeßent-Sammeln als Theil der Besoldung angewiesen ist, sollen künftig Entschädigung erhalten. Neuanzustellende jedoch nicht mehr auf Geschenke-Sammlung angewiesen werden. (Vermuthlich wird man dafür Sorge tragen, daß die Leute ohne jenes allerdings in mancher Hinsicht verwerfliche Hülfsmittel leben können.)

Vor einigen Tagen trat zu Berlin ein Offizier, der, aus Liebe zur dramatischen Kunst, seinen Abschied genommen, auf der Bühne auf. Ein besonderes Talent zeichnet diesen jungen Mann, der aus einer ansehnlichen Familie ist, aus.

Auf der letzten Leipziger Messe setzte das Haus Unbrecht aus Zeit gleich in den ersten Tagen 1500 Stück Merinos ab; ein Solinger Haus konnte die Nachfrage mit seinem Vorrath von 1500 Centnern Metall-Waaren nicht befriedigen, und ein Fabrikant aus Rheinpreußen verkaufte 20 Centner Nähnadeln.

An der vereinigten Schule zu Essén gehen jetzt drei evangelische und drei katholische Geistliche, unter den letztern ein Kapuziner, und ein Bürger, mit den drei alten Lehrern gemeinschaftlichen Unterricht.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt sich der Unterzeichnete mit den neuesten und geschmackvollsten Weihnachtschriften, nebst andern bekannten Artikeln. Vornehmlich würde sich das

Conversations-Lexicon, 10 Theile, als vorzügliches Weihnachtsgeschenk eignen, welches stets gebunden in dem geschmackvollsten halben Franzbände völlig complett zu 16 Thlr. 16 Gr., und roh zu 12 Thlr. 12 Gr. stets zu haben ist. Für die Besitzer der ersten bis 4. Auflage des Conversations-Lexicons sind noch Supplement-Bände à 2 Thl. 16 Gr. zu haben. — Ferner mit einem Lager silberner Medaillen von Daniel Loos in Berlin, so wie mit einem Vorrath der geschmackvollsten franz. Kupferstiche. Ein Catalog der größtentheils vorräthigen Weihnachtschriften und Spiele wird auf Verlangen gratis ausgegeben.

Von denen in den Berliner Zeitungen von Herrn Daniel Loos angezeigten Medaillen in Bronze, sind bei mir ebenfalls Exemplare zu haben.

Das Taschenbuch „Vergißmichnicht“ a 2 Thlr., ist bei mir wiederum angekommen.

Liegnitz, den 15. December 1820.

J. F. Kuhlmei, Beckergasse No. 72.

Der Arzt der Kinder,
ober Anleitung, die Krankheiten der Kinder zu erkennen und zweckmäßig zu behandeln. Eine Schrift für Jedermann, herausgegeben von D. Becker, practischen Arzt in Leipzig.

Ein Buch, das eine gründliche Anleitung giebt, manches Uebel durch passende Mittel sogleich zu heben, muß allen Eltern aufs wärmste empfohlen werden. Auf dem Lande vollends, wo der Arzt nicht sogleich zu haben ist, wird bei sorgfältiger Benutzung dieses Buches manches Kind aus offenkbarer Gefahr oder gar vom Tode gerettet werden. Gutsbesitzer u. Prediger darf man daher auf diese nützliche Schrift besonders aufmerksam machen. Sie ist für 23 Sgr. zu haben bei J. F. Kuhlmei in Liegnitz.

Schnupfen und Husten.

Ein guter Rath an meine Mitbürger, die sich gegen ihn und seine Folgen, besonders die Auszehrung, Schwindsucht u. schützen, und von ihm überfallen, sich und die Ihrigen heilen wollen, herausgegeben von Dr. Becker, pract. Arzt in Leipzig. Ist für 15 Sgr. zu haben bei J. F. Kuhlmei in Liegnitz.

Gegen erfrorne Glieder.

Anweisung alle erfrorne Glieder aus dem Grunde zu heilen, auch dann noch, wenn sie seit mehreren Jahren erfroren sind. Zum allgemeinen Gebrauch für Stadt- und Landbewohner, von Dr. Becker in Leipzig. Ist für 5 Sgr. zu haben bei J. F. Kuhlmei in Liegnitz.

Bekanntmachungen.

Warnungs-Anzeige.

Johann Gabrisch, geboren zu Taschin bei Kreuzburg am 17. Juni 1797, katholischer Religion, der Sohn eines Soldaten, traf auf seiner, nach Entlassung von der Landwehr, unter welcher er in den Kriegsjahren 1813. 1814 und 1815 gedient hatte, begonnenen Wanderschaft, als Schornsteinfeger, im Herbst des Jahres 1816 zu Bernstadt mit dem wandernden Schmiedegesellen Johann Gottfried Mause, evangelischer Religion, geboren zu Kempen den 17. August 1796, dem Sohne eines Zimmermanns, zusammen, und sie setzten ihre Reise gemeinschaftlich fort. — Schon in Medzibor verübten sie einen kleinen Diebstahl. — Von Woblan bis Beuthen wanderte mit ihnen der Hutmachergehilfe Wilhelm Stier aus Birnbaum. — Der Wunsch nach dem Besitze dessen Taschenuhr, Geldes und Kleider verleitete sie schon

hierbei zu der Verabredung, ihn zu erschlagen und zu berauben. Die Rettung seines Lebens hatte der 2c. Stier nur der noch nicht vollkommenen Reife des bösen Vorsatzes und seinem Zurückbleiben in Beuthen zu danken. — Anstatt nach Graustadt wendeten sich nun Beide auf die Straße nach Berlin, in der Erwartung, ein anderes Opfer ihrer Habgier auf solcher zu finden. — Hinter Grünberg kam ihnen der wandernde Wärttergeselle Johann August Wunsch, gebürtig aus Knauffenberg bei Leipzig, 21 Jahr alt, der älteste Sohn geachteter Eltern, von Berlin her entgegen. Weil sie auf ihr Befragen von ihm erfuhren, daß sie wegen der Menge zur Zeit wandernder Handwerker weiter hin keine Arbeitsstelle finden würden, lehrten sie mit ihm um, angelich um mit ihm nach Breslau zu gehen. — Es erneuerten sich jedoch in ihnen gleich bei Ansicht dieses Reisegefährten auch ihre Mord- und Raubgedanken, und sie besprachen sich darauf mit einander in polnischer Sprache, die 2c. Wunsch nicht verstand, unterwegs und auf den Nachtquartieren über deren Ausführung. — Nachdem sie ihr letztes Nachtquartier zu Lübenwalde am 5. Oktober 1816 früh um 7 Uhr verlassen hatten, und in der Landstraße von Polkwitz nach Lüben etwa dreiviertel Stunden gegangen waren, gab Gabrisch plötzlich mit seinem Knotenstock dem 2c. Wunsch, den sie absichtlich vorausgehen ließen, von hinten einen heftigen Schlag gegen den Kopf, daß dieser, laut aufschreiend, gleich davon taumelte, und warf ihn dann vollends zur Erde nieder. Sie achteten nun auf sein Flehen: gegen Hinnahme aller seiner Sachen, ihm nur das Leben zu schenken, nicht, sondern schlugen ihm mit einem 10 Pfund schweren Steine, zu wiederholten Malen auf den Kopf, schleppten ihn dann feinstwärts ins Gebüsch, schlugen ihm auch hier noch mit dem Steine auf den Kopf, und endlich stach ihm Gabrisch ein, von diesem in Festenberg entwendetes, langes steifes Messer von der linken zur rechten Seite quer durch den Hals, so daß der Heft des Messers bis in das Fleisch drang, und die Spitze auf der andern Seite weit hervorragte; eine Verletzung, die unbedingt und gleich tödtlich war. In diesem Augenblick vernahmen die Verbrecher die Annäherung eines Wagens, sprangen aus dem Gebüsch auf die Straße, ergriffen ihre dort abgelegten und das dem 2c. Wunsch entfallene Reisebündel nebst dessen Huth und Stock, und entflohen Wald einwärts, ohne den Ermordeten am Körper weiter zu durchsuchen und zu berauben. — Nach einigen Stunden, als sie das freie Feld erreicht hatten, besichtigten sie ihre Beute und wollten zur Theilung schreiten; darüber entstand aber unter ihnen ein Streit, der in eine Prügelei überging, welche die Dozwischenkunft eines Landmanns endete. — Mause erhielt nur wenig von den geraubten Sachen, Gabrisch hingegen den größten Theil; denn

Sie hatten verakrebet, daß dieser sich die Kleider des Erschlagenen, deren er sehr benöthiget war, jener aber sich dessen Geld und Taschenuhr zueignen wolle, und Gabrisk verwies daher den Mauth auf Beides, daß er sich nachholen könne, welches aber unterblieb. Darauf wanderten sie noch mit einander bis Hundsfeld, und hier trennten sie sich. — Am Morgen des 10. Oktober ward von einem Vorüberreisenden diese Mordthat dadurch entdeckt, daß er einen Hund im Gebüsch an etwas zerren sah, und auf Näheres Nachsehen einen Ermordeten gewahrte. — Auf öffentliche gerichtliche Verfolgung wurde, von den Verbrechern Gabrisk am 23. Juli, und Mauth am 28. August 1817, nach eines Jeden erst kurz vorher erfolgter Verhaftung, an Uns zur Untersuchung abgeliefert. — Durch das erste Erkenntniß des Criminal-Senats des Königl. Ober-Landesgerichts von Niederschlesien und der Lausitz zu Glogau, de publ. den 6. April 1819, wurden beide Verbrecher verurtheilt:

daß sie, wegen auf der Landstraße an dem 10. Wunsch verübten Raubmordes, zum Richtplatze zu schleifen, und mit dem Rade von unten herauf, vom Leben zum Tode zu bringen, ihre Körper aber demnächst auf der Richtstätte zu verscharren.

Auf ihre dagegen eingewandte weitere Vertheidigung wurde indessen dieses Urtheil durch ein zweites und letztes Erkenntniß gedachter hoher Behörde, de publ. den 28. vorigen Monats dahin abgeändert:

daß beide Verbrecher, mit Weglassung ihrer Schleifung zum Richtplatze, mit dem Rade von oben herab, vom Leben zum Tode zu bringen.

Dieses Urtheil ist durch das Allerhöchste Rescript d.d. Berlin den 14. Oktober dieses Jahres bestätigt, und hiernach die Strafe an den beiden Missethättern am heutigen Vormittage allhier öffentlich auf der Richtstätte vollzogen worden, welches hiermit geschnäpzig zur Warnung bekannt gemacht wird.

Vernachlässigter Schul- und Religions-Unterricht in der Jugend der Verbrecher, und deren Habsucht, waren die Veranlassung und die Triebfeder dieser empfindenden Missethat. Liegnitz, den 6. Decbr. 1820.

Königl. Preuß. Landes-Inquisitoriat.

Kaufuß. Rierisch.

Anzeige. Daß, in dem Amtsblatt No. 50. von der Hochblbl. Regierung anempfohlene neue Mittel gegen den Kropf (Tinct. jodinae), ist schon seit einiger Zeit in meiner Officin vorräthig, welches ich den Herren Ärzten hierdurch anzuzeigen nicht verfehle. Liegnitz, den 11. December 1820.

Wernemann.

Theater. Sonntag den 17. December: Der Amerikaner, Lustspiel in 5 Akten von Vogel. Montag den 18.: Der argwöhnische Liebhaber, Lustspiel in 5 Akten von Brekner. Dienstag den 19.: Die falsche Prima-Donna oder Signora Catalani in Krähwinkel, Posse mit Gesang in 2 Akten von Bäuerle, Musik von Schuster. Liegnitz, den 16. Decbr. 1820.

Butenop.

Hall-Anzeige. Mit Bewilligung der Herren Direktoren der Ressource werde ich Entschänterschränter den 26. December, als am 2. Weihnachtstages, einen Entree-Wall für die hochgeehrten Ressourc-Mitglieder arrangiren, wo ich ganz ergebenst die hochgeehrten Mitglieder mit der Bitte, sich recht zahlreich einzufinden zu wollen, einlade. Das Entree ist für die Person 4 Gr. Courant. Der Anfang ist wie bei den Ressourcen-Wällen.

Liegnitz, den 14. Decbr. 1820.

Höferichter, Ressourcen-Wächter.

Anzeige. In dem neu erbauten Brauhause bei der Stadtmühle wird künftigen Dienstag, als den 19. December, das erste Bier eingetragen.

Liegnitz, den 15. December 1820.

Geld-Cours von Breslau.

vom 13. December 1820.

Stück		Pr. Courant	
		Briefe	Gold
dito	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96½
dito	Kaiserl. dito	—	96½
dito	Friedrichsd'or	14½	14
100 Rt.	Conventions-Geld	—	4
dito	Reduct. Münze	175	175½
dito	Banco-Obligations pt.	84	—
dito	Staats-Schuld-Scheine	86½	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine	—	78½
dito	Tresorscheine	—	100
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	42½	41½
	Pfandbriefe v. 1000 Rt.	3½	—
	dito v. 500 Rt.	3½	—
	dito v. 100 Rt.	—	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 15. December 1820.

D. Preuß. Schff.	Höcster Preis.		Mittler Pr.		Niedrigster Pr.	
	Atlr.	sg. d'r.	Atlr.	sg. d'r.	Atlr.	sg. d'r.
Back-Weizen	1	19	1½	1	17	5½
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—
Korn	1	3	1½	1	1	5½
Gerste	—	21	8½	—	20	6½
Hafer	—	18	10	—	18	3½

(Die Preise sind in Wäny-Courant.)